



Riesige Schaufelradlader, die zwölf Tonnen Gestein transportieren, fahren unter Tage auf dem rund 40 Kilometer langen Wege-System. Fotos (6): Jörg Kleinert



Johannes Schneider (links) und Arthur Junkert (Mitte) erläuterten SZ-Mitarbeiter Jörg Kleinert, dass an den sieben Meter breiten und sechs Meter hohen Tunnelgängen ständig Sicherungsarbeiten stattfinden. Fotos (2): Benjamin Ernst

So schuftet der Bergmann im Stollen

Bleckenstedt Der am tiefsten gelegene Arbeitsplatz der Stadt ist Schacht Konrad. 1000 Meter geht es runter.

Von Jörg Kleinert

Mit einer Geschwindigkeit in der Spitze von 36 Stundenkilometern rast der Förderkorb in die Tiefe. Die Ohren gehen zu. Im Licht der vor unseren Bäuchen baumelnden Grubenlampen ist die vorbeifliegende Schachtwand durch die Gitterroste nur schemenhaft zu sehen. Unser Förderkorb hängt an einem im Durchmesser 7,9 Zentimeter dicken Stahlseil.

In einer Tiefe von 1000 Metern ist die dritte Sohle von Schacht Konrad nach zweieinhalb Minuten erreicht, der Fall wird sanft abgebremst. Mit lautem Rumpeln öffnet sich das Gittertor des Korbes für die Bergleute und Besucher. Wir sind auf dem Weg zum am tiefsten gelegenen Arbeitsplatz Salzgitters.

Unten im Stollen ist Feierabend für die Frühschicht. Einsteigende und Aussteigende begrüßen sich nicht mit „Guten Morgen“, jeder ruft seinem Gegenüber stattdessen das bergmännische „Glück

„Der Bergmann läuft nicht. Der Bergmann fährt – egal, wie er sich unter Tage fortbewegt.“

Arthur Junkert von der Informationsstelle Konrad des BfS.

auf!“ zu. Die Luft hier unten ist trocken – und sehr warm. An einigen Stellen bis zu 35 Grad.

Der Raum um den Schachtbereich auf der dritten Sohle hat fast kathedralenartige Dimensionen. Arthur Junkert von der Informationsstelle Konrad des Bundesamtes für Strahlenschutz (BfS) ist fast jeden Tag hier unten und führt Besucher bis zu jenen Stellen, an denen neue Einlagerflächen aufgeföhren werden, also Gestein gelöst wird. Wir steigen in einen offenen Jeep, um die rund acht Kilometer lange Strecke durch das Stollengewirr zurückzulegen. Von Junkert lernen wir die nächste eiserne Untertage-Regel: „Der Bergmann läuft nicht, er geht auch nicht. Der Bergmann fährt – egal, wie er sich unter Tage fortbewegt.“

Mit an Bord ist Geologe Johannes Schneider, Sprecher der



Maschinenführer Nedim Mujezinovic bedient die Teilschnittmaschine, an deren Ende der tonnenschwere Bohrkopf befestigt ist. Sie frisst sich täglich rund vier Meter ins Gestein.

Deutschen Gesellschaft zum Bau und Betrieb von Endlagern für Abfallstoffe (DBE), die für das BfS Untertage-Arbeiten ausführt. Schneider ist ein erfahrener Bergmann, jahrelang arbeitete er unter anderem in Goldminen in Südafrika. Dort sogar in 1600 Metern Tiefe und bei noch heißeren Temperaturen, erzählt er. Wir müssen uns regelrecht anschreien. Um uns herum brummen Trafos und Kühlmaschinen, schwere Schaufelradlader knattern vorbei.

Schneider steuert den Jeep, der uns zum ersten von künftig zwei Einlagerungsfeldern für schwachradioaktiven Atommüll in 800 Meter Tiefe fährt. Der Fahrtwind kühlt, die Schweißstropfen auf der Stirn verfliegen. Gut 15 Minuten später geht es nicht weiter. Wir sind am Tunnelende angekommen. Im Halbdunkel ist die sogenannte Teilschnittmaschine zu erkennen. Mit ihrem tonnenschweren Bohrkopf frisst sie sich täglich rund vier Meter ins Gestein. „Der Bergmann sagt dazu aufföhren“, erklärt Arthur Junkert.

Bedient wird das stählerne Monstrum von Nedim Mujezinovic. Unterstützt wird er auf dem Leitstand von Elektro-Reviersteiger Sven Sendtko. Beide sorgen mit ihren Kollegen dafür, dass im ersten Einlagerungsfeld, das unterhalb des Stahlwerks liegt, Kammern mit bis zu 1000 Meter Länge und 126 000 Kubikmeter Fläche entstehen. Junkert macht die Dimensionen von Schacht Konrad anschaulich: „Wir können



Der Schacht Konrad wird ausgebaut, um dort in Zukunft 50 000 schwere Container mit Atommüll lagern zu können.

künftig 50 000 jeweils 20 Tonnen schwere Container einlagern. Mit dieser Menge könnte man Bayern Münchens Allianz-Arena komplett zubauen.“ Sind beide Felder aufgeföhren – das passiert nicht vor 2019 –, kann laut Planfeststellungsverfahren Atommüll auf maximal 303 000 Kubikmeter eingelagert werden.

Mujezinovic und Sendtko schwitzen unter Mundschutz und Helm. Es ist laut, warm und staubig. „Man gewöhnt sich daran“, sagt Sendtko, der den Job unter Tage seit fast drei Jahren macht. „Man muss halt viel trinken, mindestens zwei Liter pro Schicht.“

Seine Schicht dauert maximal sechs Stunden. „Wenn Tempera-



Arthur Junkert von der Informationsstelle Konrad des Bundesamtes für Strahlenschutz (BfS) erklärt SZ-Praktikant Benjamin Ernst an einer Schautafel in 1000 Metern Tiefe das weitverschachtelte Grubensystem.



35 Grad – die regelmäßig aktualisierten Zahlen an der Tafel einer Wettermessstation zeigen, wie heiß es stellenweise unter Tage ist.

turen dauerhaft über 26 Grad liegen, wird die Arbeitszeit gemäß einer Klimaverordnung auf sechs Stunden reduziert“, erklärt Arthur Junkert. Mujezinovic, Sendtko und die anderen Bergleute arbeiten in Schacht Konrad an fünf Tagen pro Woche im Vierschicht-Betrieb. „Nach Bergrecht darf nicht an sieben Tagen am Stück gearbeitet werden“, sagt Junkert.

Derweil drängt Schneider. Unsere Tour endet hier, wir müssen 200 Meter tiefer auf Sohle drei, um pünktlich den Förderkorb nach oben zu erwischen. Wir schaffen es, stellen den Jeep ab und steigen in den Korb.

Nach zweieinhalb Minuten erreichen wir Tageslicht. Das Korb-



Johannes Schneider von der Deutschen Gesellschaft zum Bau und Betrieb von Endlagern für Abfallstoffe zeigt einen Eisenerzbrocken.

gitter öffnet sich. Die Kumpel der nächsten Schicht warten schon, sie wollen unter Tage. „Glück auf!“, ruft einer in die Runde. „Glück auf!“, antworten die Wartenden. Salzgitters Bergmänner verstehen sich ohne viele Worte.

SERIE

In der Serie „Stadt der Extreme“ berichtet die Salzgitter-Zeitung in loser Reihenfolge über Salzgitteraner, die unter extremen Bedingungen arbeiten – nachts, in großer Tiefe oder Höhe, am besonders heißen, lauten, nassen oder kalten Orten.